



Reduzierte Vielfalt

Unter dem Titel „Der Teufel ist los“ spielt John Williams 26 kurze Tänze aus Venezuela von Ignacio Figueredo, Raúl Borges, Antonio Lauro, Vicente Sojo u. a. In dieser Volksmusik treffen sich die unterschiedlichsten Einflüsse der eingeborenen indianischen Völker, der Spanier und Afrikaner. Die so entstandenen Tanzformen wie „vals venezolano“, „joropo“, „galerón“, „quirpa“ oder „gaita“ zeugen von einer lebendigen Musiktradition. Und da in der Volksmusik Venezuelas unterschiedlichste Saiteninstrumente verwendet werden, begleitet bei vier Stücken rhythmisch und harmonisch Alfonso Montes auf einer viersaitigen Gitarre (Cuatro).

John Williams hat sich in den letzten Jahren zunehmend außereuropäischer und auch populärer Musik geöffnet. Mit dieser neuen CD setzt er einerseits diese Entwicklung fort, schlägt andererseits den Bogen zurück zu seinen eigenen Wurzeln: 1977 hat er die erste LP überhaupt mit Gitarrenmusik des Paraguayers Agustin Barrios aufgenommen. Dieser hatte 1932 eine Konzerttournee durch Venezuela absolviert und die dortigen Gitarristen beeinflusst. Zu ihnen gehörte Borges, der Cuatro spielte und zu dessen Schülern Lauro und Alirio Diaz zählten. Lauro und Borges sind auf dieser CD vertreten, Diaz unterrichtete Williams. So macht das Konzept Sinn. Williams spielt technisch unverwechselbar und atemberaubend brillant, mit seiner ebenso typischen etwas trockenen Tongebung, ständig vorwärtsdrängend und auch entfesselt, aber mit ebenso unverwechselbarem geringen Sinn für differenzierende Zwischentöne, so dass sich für den Hörer die Vielzahl der Tanzformen reduziert und dieses an sich spannende Projekt auf die Dauer eintönig wird.

Jörg Jewanski

Interpretation
Klang

★★★
★★★★★

El Diablo Suelto – Gitarrenmusik aus Venezuela; John Williams (Gitarre), Alfonso Montes (Cuatro) (2003)
Sony CD SK 90451 (60')



Dröge

Renate Eggebrecht (Jg. 1944) pflegt ihre Nische. Mit ihrem

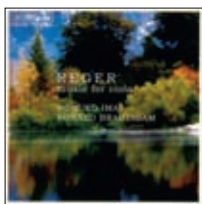
Fanny-Mendelssohn-Quartett hat sich die Geigerin vehement für vergessene Komponistinnen eingesetzt. 1990 gründete sie zudem ihr eigenes Label, bei dem seither in schöner Regelmäßigkeit ihre Aufnahmen erscheinen. Die hiermit komplette Gesamteinspielung der drögen Solowerke von Max Reger – er selbst benutzte sie als „musikalischen Keuschheitsgürtel“ für sein überbordendes schöpferisches Temperament – ist sicherlich eine diskographische Leistung. Ob Eggebrechts dürrtige Interpretationen allerdings die Wiederentdeckung des verkannten Franken beflügeln werden, ist fraglich. Zu mangelhaft ist die Intonation, zu vage der Rhythmus, zu unsinnlich, ja kratzig die Tongebung. Der kathedralenhafte Aufnahme-sound hilft da nur bedingt.

A.C.

Interpretation
Klang

★
★★

Reger, Präludien und Fugen op. 131a, Chaconnes op. 42, 91 und 117; Renate Eggebrecht (Violine) (2002); Troubadisc/Klassik-Center CD 01427 (75')



Edle Poesie

Wie schön, dass es auch das noch gibt: Aufnahmen mit künstlerisch gehaltvollem, aber vernachlässigtem Repertoire,

natürlich und klangschön aufgenommen, versehen mit sachkundigen Bookletttexten. Nicht zu vergessen natürlich ein interpretatorisches Niveau, das vom ersten bis zum letzten Takt maßstäblich zu nennen ist: Nobuko Imai phrasiert genau und bewusst, sie greift lupenrein und entlockt ihrer herrlichen Andrea-Guarneri-Bratsche einen stets vollen und warmen Klang. Selbst in den betulichsten Sätzen der Reger-Suiten entdeckt die Japanerin edle Poesie. Nur das in den emotional gespannten Passagen der großen Duo-Sonate zuweilen arg langsame Vibrato ist ein winziger Wermutstropfen.

A.C.

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Reger, Suiten für Viola solo, Romanze, Sonate op. 107; Nobuko Imai (Viola), Ronald Brautigam (Klavier) (2001)
BIS/Klassik-Center CD 1211 (64')



Folklore mit Hirn

Beide sind sie Fauré-Schüler, beide sind sowohl durch Französisches als auch durch „Exotisches“ geprägt. Doch wie unterschiedlich sind die Mischungsverhältnisse! Ravel schreibt 1924 die „Tzigane“, eine ungarische Rhapsodie als wahren Overkill der geigerischen Virtuosität. Enescu legt, nur zwei Jahre später, ein höchst ambitioniertes Stück virtueller Folklore vor: die „Sonate dans le caractère populaire roumain“, die so sehr von den Strukturmerkmalen der rumänischen Musik bestimmt ist, dass westliche Modelle trotz der klassischen Dreisätzigkeit kaum noch erkennbar sind. Die beiden Werke sind hier unmittelbar hintereinander zu hören – zwei Extrempunkte des Proto-Crossover zwischen Ost und West gewissermaßen.

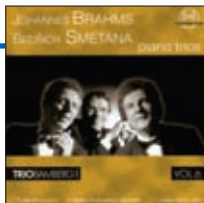
Leonidas Kavakos und Péter Nagy nähern sich ihnen mit skrupulöser Genauigkeit. Statt sich dem emotionalen Impuls zu überlassen, statt den vermeintlich natürlichen Schwung zu nutzen, setzen sie die Werke wie Neue Musik behutsam aus ihren Grundelementen zusammen. Von den ungeheuer beredten und präzise beleuchteten Details her wird Enescus rhapsodisches Gebilde peu à peu im Ganzen greifbar, während die „Tzigane“ – selten hat man sie so distanziert gehört, selten aber auch so aberwitzig perfekt im Technischen – in unberührbarer Glätte ganz neu zu entstehen scheint. Kavakos' ECM-Debüt besticht nicht nur durch seine intelligente Programmzusammenstellung. Es belegt einmal mehr, worin sein Ausnahmerrang unter den heutigen Geigern besteht: in der Verbindung von intellektueller Überlegenheit und instrumentalem Eros. Immense Steigerungen, makellose Tongebung, schier unglaubliche Flageoletts, Triller oder Staccati – hier ist für alles gesorgt!

Anselm Cybinski

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Ravel, Sonate posthume, Tzigane, **Enescu**, Impressions d'enfance, Violinsonate Nr. 3; Leonidas Kavakos (Violine), Péter Nagy (Klavier) (2002)
ECM/Universal CD 1824 (78')



Außen- bezirke

Das Trio Bamberg hat Klaviertrios von Brahms und Smetana vorgelegt. Brahms' Opus 8 hat dabei die besseren Karten. Etwa wenn Pianist Robert Benz im Scherzo die „leggiero“- und „marcato“-Vorschriften wunderbar belebend umsetzt. Herrlich auch, wie er durch das Triolenwerk im Schluss-Allegro perlt. Nur geht den Bass-Oktaven etwas von ihrer orgelpunktartigen Wucht verloren; dem Beginn des langsamen Satzes fehlt die archaische Würde. Die beiden Streicher agieren in den dynamischen Außenbezirken entschlossen und facettenreich. Smetanas g-Moll-Trio atmet stellenweise wunderbare Ruhe, doch das Rassige, Kühne dieser Musik lahm. Technisch ist die Aufnahme nicht einwandfrei: gelegentliches Klackern (Schnittfehler?) im linken Kanal (u. a. Tr. 4, 3' 16"). C. Vr.

Interpretation
Klang

★★★
★★★

Brahms, Klaviertrio op. 8, **Smetana**, Klaviertrio op. 15; Trio Bamberg (2001/2) Thorofon/Klassik-Center CD 2447 (68')



Vom Teamgeist beflügelt

Das 1993 von Jan Vogler gegründete Kammermusikfestival auf Schloss Moritzburg bei Dresden hat längst internationales Format erreicht. Über das sehr hohe Niveau des jedes Jahr im August stattfindenden Festivals gibt jetzt die erste CD Auskunft. Eine Momentaufnahme von 2003: Die Interpreten finden zu einem Ensemble zusammen, das bestens harmonisiert. Ob bei Schumann oder Fauré – diese spontane und natürliche, immer wieder temperamentvoll zündende und genießerische Art zu musizieren vermag zu überzeugen. Der Klang lebt und schwelgt, er rundet sich zu einem geschlossenen Gebilde. N.H.

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Schumann, Klavierquintett op. 44, **Fauré**, Klavierquintett op. 115; James Ehnes, Mira Wang (Violine), Naoko Shimizu (Viola), Jan Vogler (Cello), Louis Lortie (Klavier) (2003) Sony CD SMK 93038 (60')



Überschwang

Die „Münchner Schule“ – so der Titel der CD-Reihe – ist eine Erfindung des Musikschriftstellers, Musiktheoretikers und Kompositionslehrers Rudolf Louis. Zu ihr werden Komponisten gezählt, die um 1900 vor allem in München gewirkt haben, etwa Max von Schillings, Hans Pfitzner, Walter Braunfels, Joseph Haas oder Rudi Stephan. Zu diesen Komponisten zählt auch der jung verstorbene Ludwig Thuille (1861-1907), der vor allem als Jugendfreund von Richard Strauss in Erinnerung geblieben ist. Seine beiden hier eingespielten Kammermusikwerke machen die Wertschätzung seiner Musik durch die Zeitgenossen unmittelbar verständlich. Das ist schwung- und klangvolle Musik von spätromantischem Zuschnitt, die als eine spezifische „Münchner Moderne“ keinen Vergleich mit der wesentlich bekannteren „Wiener Moderne“ mit Zemlinsky, Schreker oder dem frühen Schönberg zu scheuen braucht.

Freilich wird Thuilles Musik hier auch blendend interpretiert. Die Musiker überlassen sich ganz dem Impetus eines mitreißenden Musikmachens, ohne dass doch die Tonfluten überborden. Vor allem bleibt der Gesamtklang durchaus prägnant und strukturiert. Das liegt besonders am wirklich kammermusikalischen Klavierspiel von Bernhard Fograscher, den der zeittypische vollgriffige Klaviersatz in keinem Moment dazu verführt, über seine Partner unangemessen zu dominieren. Und die Cellosonate repräsentiert eine willkommene Repertoirebereicherung, die hier in einer Referenzeinspielung vorliegen dürfte. Unwillkürlich fragt man sich, warum diese Musik im gegenwärtigen Musikleben so sehr vernachlässigt wird.

Giselher Schubert

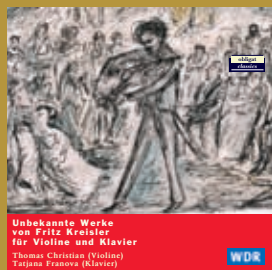
Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Thuille, Klavierquintett op. 20, Cellosonate op. 22; Ingolf Turban, Christoph Schickedanz (Violine), Joachim Krist (Viola), Wen-Sinn Yang (Cello), Bernhard Fograscher (Klavier) (2002) Telos/Liebermann CD 054 (71')

SCHENKEN SIE EIN MUSIKERLEBNIS AUF CD.

MUSIC AND ART



Unbekannte Werke von Fritz Kreisler

Thomas Christian, Violine
Tatjana Franova, Klavier
ob-01.231 · € 12,-

Pablo de Sarasate Virtuose Violine

Bamberger Symphoniker
Thomas Christian, Violine
Magdalena Kupf, Violine
Johannes Rieger, Leitung

ob-01.229 · € 12,-



Antonio Vivaldi Die vier Jahreszeiten

Florian Sonleitner,
Violine und Leitung
Bach Collegium München
ob-01.221 · € 12,-

Tschaikowsky Schostakowitsch Glasunov

Russische Meisterwerke
Bühnen- und
Ballettmusiken
Russisches Symphonie-
orchester Moskau
Mark Gorenstein, Leitung

ob-01.230 · € 12,-



András Adorján spielt Mozart

Mozart Flötenkonzert D-Dur
KV 285d, Mozart Sinfonia
Concertante für Oboe, Flöte,
Horn und Fagott KV 297b

András Adorján Flöte,
Symphonie Orchester
des Bayerischen Rundfunks,
Colin Davis, Leitung
Simon Dent, Oboe,
Rainer Seidel, Fagott
Bruno Schneider Horn
Bach Collegium München,
Muhai Tang, Leitung

1 CD, ob-01.232 · Preis: € 12,-

obligat
classics

Bestellung über Fax: 0800-545 44 44
oder info@musikerlebnis.de
Tonica Musik- und Event GmbH
Brienner Straße 55 · D-80333 München



Unbedingt

Konzerte und Aufnahmen des Hagen-Quartetts sind häufig wie eine Neubegegnung mit dem scheinbar Altbekannten. Auch in der jüngsten Folge ihrer allmählich voranschreitenden Beethoven-Einspielung wirkt es so, als hätte das formidable Salzburger Ensemble den Staub einer jahrzehntelangen Tradition von den Partituren gepustet und endlich ihre wahren Strukturen offen gelegt: Selten nur hört man etwa im Adagio affettuoso des Quartetts op. 18 Nr. 1 so eindrucksvoll, wie sich die erste Geige leise und zart, fast wie mit belegter Stimme, aus der Begleitfigur der anderen drei Instrumente herauschält, um dann ganz plötzlich doch in einen düsteren Unisono-Ausbruch zu münden. Da die Darbietung des ersten Rasumowsky-Quartetts nicht minder packend gerät, gilt also: unbedingt anhören! *M.S.*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Beethoven, Streichquartette op. 18 Nr. 1 und op. 59 Nr. 1; Hagen-Quartett (2002/3) DG/Universal CD 474 234-2 (66')



Knackig

Das 1997 gegründete Cuarteto Casals verfügt bereits über eine fein ausbalancierte, geschmeidige Kultur des Zusammenspiels und lässt hörbar Erkenntnisse aus der historischen Aufführungspraxis in seine Interpretationen einfließen. Davon zeugen einerseits die schlanke, intonatorisch lupenreine Tongebung der vier Spanier, ihr flexibler Umgang mit dem Non-vibrato-Spiel und die sorgfältige Binnenartikulation. Andererseits ist aber auch eine Vorliebe für flüssige Tempi und knackige Akzente erkennbar, die dem romantisch-temperamentvollen Gestus der Werke ihres früh verstorbenen Landsmannes in idealer Weise entgegenkommt. So hat die Aufnahme im Vergleich mit den jüngsten Konkurrenz-einspielungen deutlich die Nase vorn. *M.S.*

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Arriaga, Sämtliche Streichquartette; Cuarteto Casals (2003) Harmonia Mundi CD 987038 (65')



Im wahrsten Sinne

Wer einige der (späten) Streichquartette Franz Schuberts mit der orchestrale Wucht entfaltenden und eisige Kälte verbreitenden Einspielung des Alban Berg Quartetts studiert hat, der wird mit dem Mandelring Quartett und seiner Sichtweise zunächst einige Schwierigkeiten haben. Denn das scheinbar so vertraute Hörbild mit massiven Klängen und radikaler Dramatik, das zu dem von Schubert selbst gezeichneten Weg hin zur großen Sinfonie passen mag, lässt außer Acht, dass es sich bei einem Streichquartett in erster Linie um Kammermusik handelt – und dies im wahrsten Sinne des Wortes. Wenn also das Mandelring Quartett im Kopfsatz des d-Moll-Quartetts das einleitende Fortissimo nicht radikalisiert, so spricht daraus nicht der Hang zum Schönklang, sondern die bewusste Umsetzung jener Noblesse, die erst den ästhetischen Anspruch der Gattung rechtfertigt.

Dieser Zugriff, den man bei Mozart und Haydn für selbstverständlich hält, bei Beethoven und Schubert aber gerne einmal beiseite schiebt, wird hier mit letzter Konsequenz umgesetzt. Dazu zählen eine klar herausgemeißelte Konturierung der Mittelstimmen und eine unaufgeregte Präzisierung der Rhythmik. Dies kommt vor allem dem Variationssatz zugute, doch auch der Gegensatz zwischen dem Scherzo und seinem Trio wirkt nicht mehr so unversöhnlich. Selbst im Presto des Finales rückt die Frage des Tempos an zweite Stelle. Nicht minder aufregend wirkt die Interpretation des frühen und dennoch bereits geradezu klassisch strukturierten Streichquartetts Es-Dur. Trotz der bekannten satztechnischen Eigenarten wird es als höchst qualitatives Beispiel einer häuslichen Quartetttrunde in jeder Weise ausgeglichen gespielt – und gewinnt damit gegenüber den etablierten Kompositionen an eigenem Reiz.

Michael Kube

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★

Schubert, Streichquartette Vol. 1: D 810 und 87; Mandelring Quartett (2003) Audite/Naxos CD 97.507 (69')



Hommage an einen großen Verleger

Die vorliegenden, dem Andenken des bedeutenden Verlegers und Mäzens M. P. Belaieff (1836-1903) gewidmeten Werke von fünf verschiedenen russischen bzw. ukrainischen Komponisten bieten ein faszinierendes Panorama zeitgenössischen Komponierens schlechthin. Gemeinsam ist den Werken die Besetzung von Gesang und Streichquartett sowie der kompositorische Anschluss an Mieczyslaw Vainbergs (1919-1996) „Drei Palmen“ (auf Gedichte von M. Lermotov) mit ihren ungemein reichen klanglichen Abstufungen zwischen Stimme und Streichinstrument.

Dies Prinzip der Ausgestaltung eines klanglichen Kontinuums zwischen Stimme und Instrument mit allen denkbaren unmerklichen Übergängen oder schroffen Brüchen führt zu fesselnden Textvertonungen, zumal die Komponisten aus unterschiedlichsten Traditionen heraus ihre Werke gestalten. Für den ursprünglich seriell komponierenden Ivan Tcherepnin (1943-1998) führt das zu musikalischen Vereinfachungen bis hin zu Zitaten traditioneller Musik, bei Alexander Raskatov (geb. 1953) hingegen zu einer „avantgardistischen“ Herausforderung, die seine Musik spürbar vertieft und intensiviert.

Das Quatuor Sine Nomine aus Lausanne bleibt den stilistisch sehr unterschiedlichen Partituren nichts schuldig; es spielt prägnant, aber vielleicht noch eine Spur zu nüchtern. Hingegen lässt sich Elena Vassilieva (Sopran) vom dichten, intensiven Ausdruck aller Partituren fast schon überwältigen. Sie meistert ihren extrem schwierigen Part, der vom Flüstern über das „schöne“ Singen bis zum Schrei reicht, wohl mit Anstrengungen, aber doch souverän und vor allem mit spürbarer Beteiligung.

Giselher Schubert

R Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

In memoriam M. P. Belaieff: Werke von Vainberg, Tcherepnin, Shoot, Wustin und Raskatov; Elena Vassilieva (Sopran), Quatuor Sine Nomine (2002) Claves/Klassik-Center CD 50-2303 (78')



Interaktives Musizieren

Auf den ersten Blick sehen die Kompositionen von Christian Wolff geradezu simpel aus: wenige Tonhöhen auf halbleeren Blättern, vereinzelte Symbole, keine genauen Angaben zu Dauer, Instrumentation oder Klangfarbe. Erst beim Lesen der Spielvorschriften erkennt man, dass es sich um komplexe Regelsysteme handelt. Wolff thematisiert das gemeinsame Musizieren, das interaktive Element gehört zur Substanz dieser Musik. Einige dieser Werke haben Malcolm Goldstein und Matthias Kaul nun im Studio realisiert. Wolffs wohl bekanntestes Stück „For 1, 2 or 3 People“ von 1964 wird hier auf drei Blöcke verteilt, unterbrochen von ganz anders gearteten Solostücken, was der Dramaturgie der CD gut tut. *M.D.*

**Interpretation
Klang**

★★★★
★★★★

Wolff, Bread and Roses, For 1, 2 or 3 People, Exercise 27, Edges; Malcolm Goldstein (Violine, Stimme), Matthias Kaul (Schlagzeug, Stimme, Drehleier) (1999/2001) Wergo/Sunny Moon CD 6658 2 (75')



Hochvirtuos

Die Klarinetistin Tara Bouman vereint auf ihrer CD so unterschiedliche Komponisten wie Isabel Mundry, Pierre Boulez und Karlheinz Stockhausen. Alle Stücke bieten der Solistin eine hochartifizielle Plattform: Während Boulez den Raumklang elektronisch mit der Dopplung der Instrumente manipuliert, bietet Mundry einen bezaubernd wind-schiefen Dialog zwischen Akkordeon und Klarinette. Die Überraschung sind sieben Preziosen für Bassethorn solo. Der Komponist heißt Stockhausen, aber nicht Karlheinz, sondern Markus. Und der Trompeter ist auch auf der Scheibe zu hören, im Duett mit Tara Bouman in „Mission und Himmelfahrt“ – diesmal von Karlheinz. *T.U.*

**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Tara Boumann – Contemporary: Werke von Mundry, Boulez, K. und M. Stockhausen; Edwin Alexander Buchholz (Akkordeon), Markus Stockhausen (Trompete) (o. D.) Aktivraum CD 50101 (65')



Abenteuerliche Transkriptionen

Ich habe es immer geliebt, kleine schwarze Punkte auf Notenpapier zu setzen [...] Wenn ich mein Geld damit verdienen könnte, nur Musik zu schreiben, so schwierig und so kompliziert, wie ich sie haben wollte, und wenn ich wüsste, dass sie jemand spielen würde [...], dann würde ich das glücklich und zufrieden bis an mein Lebensende tun.“ Aufschlussreiche Worte eines der größten Innovatoren und Provokateure der Rock-Geschichte, der zwar den meisten als genialer Gitarrist, Band-Leader und Bürgerschreck in Erinnerung bleiben wird, sich selbst aber stets als Komponisten betrachtete. Nur folgerichtig, dass Zappas „letzte Band“ eine der profiliertesten Formationen der Neuen Musik war: das Ensemble Modern.

Mit „Greggery Peccary & Other Persuasions“ liegt nun die dritte Aufnahme des Frankfurter Ensembles mit Musik von Frank Zappa vor. Für die Arrangements zeichnet erneut Komponist Ali N. Askin verantwortlich, der bereits beim legendären „Yellow-Shark“-Projekt Zappas persönlicher „Noten-assistent“ war. Damit wird endlich, nach unverständlichem Zögern der Industrie, ein Konzertprogramm dokumentiert, mit dem das Ensemble Modern schon seit einigen Jahren mit großem Erfolg „auf Tour“ ist. Darin spielen viele lange Zeit als unspielbar geltende Stücke für Synclavier, Zappas wichtigstem Arbeitsinstrument der letzten Jahre, eine wesentliche Rolle. Zusammen mit Zappas ehemaligem Computerasistenten Todd Yvega stürzte sich Askin kopfüber in die Auswüchse eines monströsen Work-in-Progress, sichtete hunderte von Dateien und kristallisierte aus dem riesigen Materialkonvolut, den Zappa in den betagten Musik-Computer hineinkomponiert und -improvisiert hatte, Stücke heraus, die im Rahmen eines komplizierten Transkriptionsprozesses in Midi-Dateien für konventionelle Musikprogramme umgeformt wurden, um anschließend in konventionelle Notation verwandelt zu werden. Das Ergebnis ist verblüffend – selten langweilig, meistens hinreißend: Wie das Ensemble Modern mit Zappas vertrackter Polyrhythmik, seinen unvorhersehbar verschlungenen Melodie-



Frank Zappa

verlaufen, rasenden Unisoni, verzwickten Synkopierungen, abrupten Brüchen, Stil- und Tempowechseln umgeht, klingt fast wie bei den „Mothers of Invention“ zu besten Zeiten. Allerdings, man kann sich darüber streiten, ob der betont (Big-)Band-mäßige Charakter der meisten Arrangements und die damit verbundene Adaption des Schlagzeug-Beats immer sinnvoll waren. So hört sich die Rhythm-Section hier und da eher nach Max Greger als nach Zappa an, bei der technoiden Motorik von „The Beltway Bandits“ haut das wiederum wunderbar hin.

Eigentlicher Wahnwitz dieser Produktion sind die zwanzigminütigen „Adventures of Greggery Peccary“: schrille Collage, comic-haftes „Hörspiel“ und verrücktes Konzert-rat von Zappas an Varèse und Strawinsky gleichermaßen geschultem Musik-Kosmos, das vor allem von „Studio Tan“ (1973) bekannt sein dürfte. Askin konnte hier neues Partiturmateriale aus den Archivschränken von Zappa-Witwe Gail verwerten und schuf in Kombination mit der Transkribierung diverser Aufnahmebänder eine völlig neue Version. Sicher wäre selbst Perfektionist Zappa ins Staunen geraten über die wunderbare Leichtigkeit, mit der das Ensemble Modern diese virtuosens Studio-Schnipsereien, wo die skurrilen Einfälle und musikalischen Idiome im Sekundentakt über den Schneidetisch purzelten, auf der Bühne zum Leben erweckt. Keine Frage, dass Omar Ebrahim und David Moss sich hier als die denkbar besten Laut- und Sprachakrobaten erweisen, die den subversiven Humor dieser abgedrehten Sozialsatire erzählerisch optimal ins Licht setzen. Achtung: Nach dem letzten Track kurz dranbleiben!

Dirk Wieschollek



**Interpretation
Klang**

★★★★★
★★★★★

Zappa/Askin, Greggery Peccary & Other Persuasions; Omar Ebrahim, David Moss (Stimme), Ensemble Modern, Jonathan Stockhammer (2002) RCA/HM CD 82876 56061 2 (61')